Ueber Literaturcitate.

Ein Beitrag zur Technik des Referatenwesens.

Von Dr. Karl Daniel.

» La jalousie, mère de la critique, . . . «
» la critique, fille du mirage! «
Maurice Pic (1901!)

Die im Jahre 1885 von dem verstorbenen Entomologen Dr. Jacquet gegründete, naturwissenschaftliche Monatsschrift »L'Échange, Revue Linnéenne« erschien bis zum Schlusse des Jahres 1901 in regelmässiger Folge mit gewohnter Pünktlichkeit, wie ich als langjähriger Abonnent bestätigen kann. Diese ihre löbliche Eigenschaft kommt äusserlich in der ununterbrochenen Reihe von 204 Einzelnummern, deren 12 auf ein Jahr treffen, zum Ausdruck, demnach müssen bis zu dem erwähnten Termine $\frac{204}{12} = 17$ Jahrgänge des »Échange« erschienen sein und wirklich bestätigt die Probe auch die Richtigkeit der Lösung dieses arithmetischen Problems. Der Jahreswechsel 1901 auf 1902 scheint nun die Redaction besagten Organes vollkommen aus dem Geleise gebracht zu haben, denn auch die 1. (205.) Nummer des tatsächlich 18. Jahrganges zählt sich zum bereits verflossenen »Dix-septième année«. Ich dachte natürlich zunächst an ein Versehen, dann, nachdem auch das Februarheft (Nr. 206) seine Zugehörigkeit zum 17. Jahrgang manifestirte, an einen höchst drolligen Faschingsscherz, als aber auch die Märznummer, für die eine solche Erklärung doch nicht mehr zutreffen konnte, und sämtliche folgenden bis zum Schlusse des Jahres 1902 den gleichen Aufdruck zeigten, wäre ich diesem Ereignis vollkommen ratlos gegenübergestanden, hätte ich mich nicht inzwischen daran erinnert, dass nicht allzulange vorher Herr Maurice Pic in Digoin »directeur de l'Échange« geworden wäre, ein Umstand, der allerdings allein schon hinreicht, um derartige Ungereimtheiten zu erklären. Das mit einiger Neugierde erwartete 1. Heft (Nr. 217) des Jahrganges 1903 brachte nun gleich zwei neue Ueberraschungen. Einmal verläugnet Pic mit anerkennenswertem Mute eine seiner charakteristischen Eigenschaften, seine ausgesprochene Consequenz (nämlich immer da, wo es besser wäre umzukehren!) und bezeichnet den 19. Jahrgang wirklich als solchen, was ja eigentlich selbstverständlich sein sollte, dann aber, statt dieser vernünftigen Anwandlung weiter zu folgen und die Paginirung mit 1 beginnen zu lassen, umfasst dieser Jahrgang pag. 89—184. Fast gleichzeitig erfahren wir mit einer Verspätung von 12 Monaten die Idee, die dieser originellen »innovation« zugrunde liegt. Aus den »Avis et Renseignements divers« auf dem Umschlage des Heftes Nr. 218 ist nämlich zu entnehmen, dass dieselbe einzig und allein im materiellen Interesse der Abonnenten des »Échange« unternommen worden sei, indem diese jetzt 2 Jahrgänge zusammenbinden lassen und auf diese Weise Kosten sparen können. Als ob man das bisher nicht ebenso gut hätte machen können!

Das Resultat dieser grandiosen Idee ist überaus kläglich. Der »Échange« besitzt nun zwei 17. Jahrgänge, von denen der eine tatsächlich der 18. ist, und einen 19. Jahrgang mit falscher Paginirung, die sich, statt mit 1 zu beginnen, an jene des (in einen 17. umgefälschten) 18. Jahrganges anschliesst. Der Schaden, der dadurch dem »Échange« bezw. seiner Redaction erwächst, ist natürlich kaum nennenswert, da man dort für die technische Seite der modernen Bibliographie offenbar nicht das geringste Verständnis hat und sich über den geschaffenen, misslichen Zustand kaum grämen wird.*) Anders dagegen bei denjenigen, die ge-

*) Wer darüber noch im Zweifel sein sollte, braucht nur Pic's »Catalogue bibliographique et synonymique des Longicornes . . .« zur Hand zu nehmen und sich z. B. p. 32 zu überzeugen, mit welch' raffinirter Geschicklichkeit dort verhindert wird, die Subgenera *Oedecnema* Thoms., *Dokhtouroffia* Gglb. und *Strangalia* Serv. herauszufinden. Da in dem erwähnten Kataloge je eine Halbspalte zu Nachträgen reservirt ist, sollte man eigentlich daraus schliessen, dass man darauf auch wirklich und zwar mit Tinte schreiben kann. Ein solcher Schluss wäre sehr voreilig, denn die Tinte fliesst auf dem ungeeigneten Papier. — Im 18. Jahrgang des »Échange« (1902) kommt die Pagina-Serie 23—32 zweimal vor und zwar mit je verschiedenem Inhalt. Da dort eine ganze

zwungen sind, sich mit diesen Jahrgängen des »Échange« zu beschäftigen, sei es nun, dass man einen solchen überhaupt zum ersten Male in die Hände bekommt, sei es, dass es sich darum handelt, darauf bezügliche Citate*) nachschlagen oder solche selbst geben zu müssen. Immer wird die ebenso famose, wie überflüssige Pic'sche Neuerung eine Quelle des Zeitverlustes und Aergers und sicher auch einer ganzen Reihe von Irrtümern bilden. Und darin liegt der Schwerpunkt des ganzen Falles. Um demselben aber doch wenigstens einen, wenn auch von Pic nicht beabsichtigten Vorteil zu sichern, will ich ihn als Anlass zu einer kurzen Besprechung der bei der Angabe von Literaturcitaten zu berücksichtigenden, allgemeinen Gesichtspunkte benützen.

Das Literaturcitat ist ein Hinweis auf eine Veröffentlichung, der es möglich machen soll, diese, sowie auch nur einzelne Teile derselben sicher und rasch aufzufinden. Bedingung ist, dass es eindeutig, wünschenswert, dass es kurz sei. Es besteht seinem Wesen nach aus 2 Teilen, nämlich aus der Bezeichnung des Werkes selbst und der Bezeichnung eines Teiles desselben. Erstere ist im einfachsten Falle der Titel der Veröffentlichung (bezw. die Abbreviatur desselben), letztere eine Zahl. Es ist ohne weiteres klar, dass die alleinige Angabe des Titels der Publication praktisch nur in den seltensten Fällen genügen wird, diese unzweideutig zu bezeichnen, im Normalfalle ist demselben noch der Name des Verfassers der Veröffentlichung beizufügen. Der 2. Teil des Citats ist in seiner einfachsten Form eine einzige Zahl, die Seitenzahl und zwar immer dann, wenn die betr. Publication durchlaufend paginirt ist. Ein solches, durch die Continuität der Paginirung in sich geschlossenes Ganzes bezeichnet man je nach seinem Umfange als Band, Heft, Blatt etc. Zerfällt ein Werk in mehrere solcher separat paginirter Teile (Bände etc.), so genügt es natürlich nicht mehr, die Seitenzahl anzugeben, es ist dann vielmehr noch die den betr. Teil bezeichnende Ordnungszahl hinzuzufügen. Das Normalcitat hat also anzugeben den Namen des Verfassers und den Titel der Publication, auf die es sich bezieht, ferner die Ordnungszahl eines Teiles derselben, wenn solche vorhanden, und die Seitenzahl. Diese Angaben können noch vermehrt werden durch Beifügung des Ausgabedatums**) der Veröffentlichung bezw. des betr. Teiles derselben.***) Ferner ist es bei dem Hinweis auf

---

Reihe von neuen Arten beschrieben wird, sind selbstverständlich sämtliche darauf bezügliche Citate zweideutig.

*) Die sich natürlich entweder auf die falsche Pic'sche Zählung des 18. Jahrganges oder auf die Correctur derselben beziehen können, jedes auf den 17. Jahrgang bezügliche Citat ist daher zweideutig und muss controlirt werden.

**) Dieses kann, wie es gewöhnlich geschieht, in Parenthesen gesetzt werden. Da aber Literaturcitate häufig als Ganzes eingeklammert werden und das Ineinanderschachteln von Klammern unpraktisch ist, bezw. die Uebersichtlichkeit stört, so ziehe ich gegebenen Falles vor, die Jahreszahl durch einen Strichpunkt von der Seitenzahl zu trennen.

***) In der überwiegenden Zahl der Fälle genügt die Angabe der Jahreszahl, manchmal aber, wenn es sich z. B. um die Feststellung der Priorität für 2 zeitlich nahe bei einander liegende Tatsachen handelt, sind genaue Daten unentbehrlich. Es genügt dann nicht, von einem Werk bloss das Jahr seines Erscheinens zu wissen, es ist vielmehr erforderlich, dass auch Monat und Tag der Ausgabe bekannt gegeben werden. Dies gilt namentlich für in Lieferungen erscheinende Werke (besonders Zeitschriften) und es kann nicht genug darauf gedrungen werden, dass die Ausgabetermine der einzelnen Lieferungen (nicht bloss auf dem Umschlage) an leicht auffindbarer Stelle, sei es auf jedem einzelnen Bogen oder jeder einzelnen Seite oder endlich in einer speciellen Uebersicht bekannt gemacht werden.

umfangreichere Arbeiten angebracht, statt einer einzigen Seitenzahl Anfangs- und Schlusspagina anzugeben (pag. $n—n_1$), und namentlich für den Fall, dass sich eine grössere Veröffentlichung auf mehrere Bände verteilt, diese letzteren sämtlich mit den zugehörigen Seitenzahlen zu citiren. Sehr empfehlenswert ist es ferner, die Band(etc.)-Nummer und Seitenzahl, selbst wenn dies im Original nicht der Fall sein sollte, nur in arabischen Ziffern anzugeben*) und diese durch Fettdruck auszuzeichnen, wodurch die Uebersichtlichkeit, namentlich für Fälle, in denen sich die Citate häufen, ganz bedeutend gesteigert wird. Eine kleine Modification des Normalcitates ist bei Bezugnahme auf den Inhalt von Zeitschriften, d. h. periodisch erscheinenden Sammlungen von Veröffentlichungen verschiedener Autoren in Gebrauch, indem in solchen Fällen der Name des Verfassers und der Titel der einzelnen Publication als entbehrlich und durch den Titel der Zeitschrift als Sammeltitel für sämtliche in derselben erschienenen Aufsätze ersetzt betrachtet werden kann. Einzelne Lieferungen gelten, falls sie separat paginirt sind, ohne weiteres als Bände etc., verteilt sich eine Pagina-Serie auf mehrere Lieferungen, so bilden diese zusammen einen Band. Zur Illustrirung des eben Gesagten gebe ich hier 3 Beispiele von Normalcitaten, wie sie nach vorstehendem beschaffen sein sollen:**)

Fabricius, Syst. Entom., 455 (1775) Thomson, Skand. Coleopt. **4.**, 187 (1861)
Faust, Wien. Entom. Ztg. **12.**, 297 (1893).

Die Erfahrung lehrt nun, dass von dieser einfachsten Form des Citates, die Eindeutigkeit und Kürze miteinander verbindet, in vielen Fällen abgewichen wird, so namentlich dann, wenn sich der Hinweis auf Periodica bezieht. Die Ursachen können zweierlei Art sein, indem nämlich einerseits die Anlage eines Werkes an Mängeln leidet, welche die Angabe eines richtigen Citates erschweren oder verhindern oder auch darin, dass der Citatgeber die Schuld trägt, weil er die Möglichkeit nicht auszunützen versteht oder sich über die Bedeutung guter Citate bezw. die Folgen schlechter Citate überhaupt nicht klar ist. Bei dem Abhängigkeitsverhältnis, in dem sich demnach der Citator gegenüber der zu citirenden Literatur befindet,***) ist natürlich den Mängeln der ersten Kategorie eine ungleich grössere Wichtigkeit beizulegen; ich will mich daher hier nur mit diesen beschäftigen und dieselben an ausgewählten Beispielen näher beleuchten, wobei ich in erster Linie periodische Literatur im Auge habe.

Ausgehend von der Erkenntnis, dass die an ein Citat zu stellende Grundforderung, seine Eindeutigkeit, abhängig sei von der Eindeutigkeit seiner Elemente, möchte ich auch im Folgenden dieser Zweiteilung Rechnung tragen.

---

*) Römische Ziffern haben neben den allgemein bekannten Mängeln noch den, dass sie viel mehr Raum beanspruchen, was besonders bei der Abfassung von Katalogen zu berücksichtigen ist.

**) Bei sämtlichen könnte nach dem oben Gesagten die Jahreszahl, bei Citat 3 und allenfalls auch bei Citat 2 der Name des Autors als entbehrlich weggelassen werden.

***) So zwar, dass man im allgemeinen sagen kann, dass schlecht redigirte Werke, namentlich Zeitschriften, die Hauptursache schlechter Citate bilden.

Zweideutigkeiten oder sonstige Unklarheiten, die mit dem Titel eines Werkes zusammenhängen, kommen, wenn wir von der Aehnlichkeit oder Identität derselben unter sich absehen, verhältnismässig selten vor. Ich will hier nur den einen Fall betrachten, dass der Titel während des Erscheinens eines Werkes geändert wird. Ich habe dabei, wie bereits betont, in erster Linie Zeitschriften-Literatur im Auge und es muss nach meiner Auffassung in einem solchen Falle grundsätzlich daran festgehalten werden, dass mit der Aenderung des Titels auch eine neue Zeitschrift ins Leben tritt, deren einzelne Teile unter sich separat und unabhängig von den früher erschienenen zu nummeriren sind.

Die 1857 gegründete »Berliner Entomologische Zeitschrift« änderte vom Jahre 1875 ab ihren Titel in »Deutsche Entomologische Zeitschrift«; der tatsächlich erste Band dieser letzteren ist indes nach dem Titelblatt der »neunzehnte Jahrgang« und diese irrtümliche Nummerirung wurde dann fortgesetzt bis 1887, von welchem Jahre ab auf eine solche überhaupt verzichtet wurde. Wir haben demnach eine Zeitschrift, die nur einen 19.—31., dagegen keinen 1.—18. und 32.—n ten Jahrgang besitzt. Streng genommen sind alle Citate, die sich mit Benützung der gewählten Nummerirung auf die Jahrgänge 1875—1887 beziehen, falsch. In Wirklichkeit ist jetzt der Jahrgang 1904 der »Deutschen Entomologischen Zeitschrift« der **30.** Jahrgang. — Um noch ein neueres hier einschlägiges Beispiel anzuführen, bemerke ich, dass die »Illustrirte Zeitschrift für Entomologie«, deren 1.—5. Band von 1896—1900 erschien, mit Beginn des Jahres 1901 ihren Titel in »Allgemeine Zeitschrift für Entomologie« änderte, aber den tatsächlich 1. Band dieser letzteren als 6. Band bezeichnete, so dass infolge dieses Missgriffes nun sämtliche Bände eine entsprechend zu hohe Ordnungszahl tragen.

Ungleich zahlreicher und auch vielseitiger sind die Möglichkeiten zur Begehung von Irrtümern, die sich auf den 2. Teil des Literaturcitates, die Zahlen, beziehen. Ich will im folgenden die wichtigsten derselben kurz besprechen:

1. Eine der Hauptursachen, die der allgemeinen Durchführung der oben empfohlenen Methode, Literaturcitate zu geben, hindernd im Wege stehen, liegt in der früher ganz allgemein und auch z. T. jetzt noch vielfach geübten Gepflogenheit, die einzelnen, separat paginirten Teile einer Zeitschrift nicht nach Bänden, sondern nach Jahrgängen zu nummeriren. Dieser Gebrauch ist unpraktisch und zwar aus folgenden Gründen:

a) Mit der Ausgabe von Jahrgängen verspricht der Herausgeber etwas, wovon er nie wissen kann, ob er seine Absicht auch wirklich auszuführen vermag. Zufälligkeiten aller Art können, wie ja Beispiele zeigen, die zeitweilige Einstellung der Veröffentlichungen notwendig machen, wodurch dann die programmässig zugesicherte Continuität derselben eine Unterbrechung erleidet. Die Wiederaufnahme der Publicationen setzt dann natürlich voraus, dass sich die neue Serie bezüglich der Bezeichnung des Jahrganges unmittelbar an die frühere anschliesst.

Dass dies aber nicht selbstverständlich ist, beweist die »Berliner Entomologische Zeitschrift«, die, wie bereits bemerkt, mit dem 18. Jahrgang (1874) zunächst zu bestehen aufhörte, vom Jahre 1881 ab aber wieder unter dem gleichen Titel*) erschien. Der 1. Band der neuen Serie ist aber nicht

*) Wenn ich mich oben dafür aussprach, dass Zeitschriften mit verschiedenem Titel als unabhängig von einander zu betrachten seien, gleichgültig, ob die eine nur eine Fortsetzung der

als »Neunzehnter Jahrgang«, den er wirklich darstellt, sondern als »Fünfundzwanzigster Band« bezeichnet. Dieses Verfahren ist natürlich gänzlich uncorrect, denn da Jahrgänge 1875—1880 der »Berliner Entomologischen Zeitschrift« überhaupt nicht existiren, durften sie auch nicht gezählt werden. Alle Citate, die sich auf die Jahrgänge von 1881 ab beziehen und die auf dem Titelblatte aufgedruckte Bandnummer enthalten, sind daher falsch. Dass die neue Serie nicht mehr nach »Jahrgängen«, sondern nach »Bänden« *) nummerirt ist, muss dagegen als Fortschritt bezeichnet werden.

b) Die Veröffentlichung von Jahrgängen schliesst stillschweigend noch ein weiteres Versprechen ein, nämlich jenes, inhaltlich ein bestimmtes Volumen zu liefern. Da in der Regel der Abonnementspreis ein fester ist, so erwartet der Abonnent selbstredend alljährlich eine quantitativ ungefähr gleichgrosse Gegenleistung. Diese zu beschaffen ist oft schwierig, ja unmöglich, wie schon daraus hervorgeht, dass eine ganze Reihe von Zeitschriften die Jahrgänge nicht, wie es sein sollte, mit dem Kalenderjahr schliessen, sondern verspätete Hefte oft noch tief im darauffolgenden Jahre ausgeben. Der Inhalt solcher Nachzügler wird aber gleichwohl noch dem vorhergehenden Jahrgange zugerechnet, und um Prioritätsfragen correct entscheiden zu können, muss oft in Fällen, die an und für sich rasch und sicher erledigt werden könnten, sorgfältig der Ausgabetermin der einzelnen Lieferungen nachgeprüft werden, was namentlich dann, wenn derselbe an einer wenig hervortretenden Stelle angegeben, mit Zeitverlust verbunden ist oder wenn er aber überhaupt nicht mitgeteilt wurde, Irrtümer verursachen kann. Nur nebenbei will ich erwähnen, dass für den Herausgeber von jahrgangweise zu veröffentlichenden Zeitschriften die Versuchung sehr nahe liegt, bei Stoffmangel, nur um die programmässig zu liefernde Bogenzahl zu erreichen, minderwertige Aufsätze zum Nachteile der Abonnenten aufzunehmen.

Der hier kritisirte Publicationsmodus ist schon aus dem einen Grunde anfechtbar, als er im Widerspruche mit dem für jede wissenschaftliche Betätigung maßgebenden Grundsatze steht, wonach diese an keine zeitliche Beschränkung gebunden, sondern ausschliesslich durch die Rücksicht auf die Sache selbst bestimmt sein soll.**)

2. Ein anderer Mißstand, dessen Nachteile bisher zufälligerweise weniger auffallend zu Tage traten, besteht darin, die Bände bezw. Jahrgänge überhaupt nicht zu nummeriren, sondern nur die Jahreszahl als solche auf dem Titelblatte anzugeben.***) Vor Nr. 1 lit. a hat dieses Verfahren den einen Vorteil, dass eine zeitweilige Einstellung der Publication die Con-

---

anderen sei, so ist dieses Verhältnis natürlich nicht einfach umkehrbar, etwa in dem Sinne, dass Zeitschriften mit gleichem Titel bezügl. der Nummerirung der Jahrgänge, Bände etc. in einem Abhängigkeitsverhältnis zu einander stehen. Man wird im letzteren Falle durch Hinzufügung des Ausgabeortes oder je nach Vereinbarung in anderer Weise der Möglichkeit einer Verwechslung vorzubeugen suchen.

*) Wohl in der Erkenntnis, dass die Nummerirung nach Jahrgängen nicht allgemein durchführbar sei. Man hat aber offenbar den naheliegendsten Vorteil dieser Aenderung verkannt, der darin bestanden hätte, den 1. Band der neuen Folge als 19. Band bezeichnen zu können, ohne dadurch den Anschluss an die erste Serie zu verlieren. Denn Jahrgänge, wenn sie regelmässig erscheinen, sind eben Bände, die Ordnungsnummer der ersteren ist in diesem Falle identisch mit jener der letzteren.

**) Ein Standpunkt, der praktisch allein in der Ausgabe zwangloser Lieferungen zur Geltung kommt.

***) Diesen Modus finden wir z. B. bei der »Deutschen Entomologischen Zeitschrift« vom Jahre 1888 ab in Uebung, mit welchem Jahre die irrtümliche, von 1875—1887 gebrauchte Bezeichnung verlassen wurde.

tinuität derselben weniger störend beeinflusst, dagegen treffen die sub lit. b erwähnten Nachteile in ihrem vollen Umfange zu. Dazu kommt noch der Misstand, dass zur Bezeichnung der Bände bezw. Jahrgänge stets eine vierstellige Zahl erforderlich ist, so dass, wenn etwa noch eine dreistellige Seitenzahl anzugeben sein sollte, der 2. Teil eines solchen Citats allein sieben Ziffern erheischt.

Man wird sich vielleicht, um diesen Nachteil weniger empfindlich erscheinen zu lassen, auf den allerdings sehr verbreiteten*) Gebrauch berufen, in solchen Fällen nur die beiden letzten Stellen der Jahreszahl zu citiren, ohne zu bedenken, dass derselbe die Eindeutigkeit eines Citats aufs empfindlichste beeinträchtigen kann. Es wird wohl jedem, der die vorhandenen Literaturcitate viel zu benützen gezwungen ist, schon vorgekommen sein, dass er im Zweifel war, ob sich eine citirte zweistellige Zahl auf den Band oder die zugehörige Jahreszahl beziehen soll. Diese Nachteile sind bis jetzt nur aus dem Grunde weniger hervorgetreten, weil bei den im vorigen Jahrhundert gegründeten Zeitschriften zwischen der Nummer eines Bandes und der erwähnten abgekürzten Jahreszahl mindestens eine Differenz von 30 Einheiten bestand und durch diesen Umstand in den meisten Fällen Anhaltspunkte gegeben waren, die einen Irrtum vermeiden liessen. Ganz anders im laufenden Jahrhundert! Würde z. B. für diese im Jahre 1902 gegründete Zeitschrift der in Rede stehende Modus gewählt**) und die Bände lediglich durch Angabe der Jahreszahl bezeichnet worden sein, so würde die Undurchführbarkeit desselben wenigstens vom 2. Decennium ab offenkundig, da z. B. der 15. Band unter der Voraussetzung, dass die M. K. Z. in Jahrgängen erscheinen würde, die Zahl 16 (1916) tragen müsste. Es ist ohne weiteres klar, dass der kleine Vorteil der Raumersparnis beim Citat mit der sicheren Aussicht auf eine geradezu heillose Verwirrung erkauft wäre. Da aber in vielen Fällen die Raumfrage eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, andererseits gekürzte Jahreszahlen principiell ausgeschlossen werden sollten, bliebe zur Behebung des fraglichen Misstandes nur der eine Ausweg, dass die Herausgeber die einzelnen Teile (ob nun Jahrgänge oder Bände) der Zeitschriften, soweit es nicht ohnedies bereits geschehen, gleichfalls principiell mit Ordnungszahlen statt mit Jahreszahlen bezeichnen.

3. Die äusserst unpraktische, früher ab und zu angewandte Methode, die einzelnen Bände einer Zeitschrift auf Serien zu verteilen und innerhalb dieser letzteren separat zu nummeriren, besitzt nur Nachteile, insbesondere wird die Kürze der Citate, sowie die Orientirung sehr beeinträchtigt, so dass man in solchen Fällen bisher meist vorzog, nur die Jahreszahl des betr. Bandes anzugeben.

Zu jenen Zeitschriften gehören die »Annales de la Société Entomologique de France« von 1832—1890. Es ist bei denselben

Série I., tome I—XI. (1832—42) = Band **1—11**
Série II., tome I—X. (1843—52) = Band **12—21**
Série III., tome I—VIII. (1853—60) = Band **22—29**
Série IV., tome I—X. (1861—70) = Band **30—39**
Série V., tome I—X. (1871—80) = Band **40—49**
Serie VI., tome I—X. (1881—90) = Band **50—59**

Vom Jahre 1891 ab sind die Bände als solche nummerirt und zwar richtig, d. h. unter Berücksichtigung der Gesamtzahl der bis dahin erschienenen Bände, also Jahrgang 1891 = **60.** Band etc.

4. Die Kürze des Literaturcitats wird häufig gänzlich unnötigerweise dadurch beeinträchtigt, dass mehrere separat paginirte Teile eines Werkes (Hefte) zu einem einzigen Bande zusammengefasst und innerhalb desselben auch separat nummerirt werden. Selbstverständlich muss dann das Citat noch um eine weitere Zahl vermehrt werden. Zur Bezeichnung derselben

*) Namentlich in Katalogen, die ja besondere Rücksichten auf den Raum zu nehmen haben.
**) Der allerdings die zwanglose Ausgabe der Lieferungen ausgeschlossen hätte.

ist es zweckmässig, römische Ziffern zu verwenden, was in dem speciellen Falle um so unbedenklicher geschehen kann, als es sich wohl stets nur um eine sehr beschränkte Zahl solcher Teile handeln wird.

Wenn z. B. Pic seine »Matériaux pour servir à l'Étude des Longicornes«, deren separat paginirte Hefte unter sich weder durch ihren Inhalt noch durch den Umfang wesentlich verschieden sind, fortlaufend nummeriren würde, so wäre das vernünftig, einfach und praktisch. Da er dies aber, wohl gerade deshalb, nicht tut und z. B. das tatsächlich 7. Heft als »4me cahier, 2me partie« bezeichnet, muss statt Mat. Long. **7.**, 20 (1903) überflüssigerweise Mat. Long. **4.**, II., 20 (1903) citirt werden.*) — Die »Bulletins de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou« sind bandweise nummerirt, jeder Band zerfällt aber**) in 2 separat paginirte Teile, die ihrerseits wiederum in je 2 als »No.« bezeichnete, aber durchlaufend (No. 1—4) nummerirte Hefte (wohl Lieferungen) zerfallen. Jahrgang 1877, den ich gerade vor mir habe, ist »Tome LII.«, zerfällt in eine »Première partie« (pag. 1—378), die ihrerseits wieder aus No. 1 (pag. 1—158) und No. 2 (pag. 159—378) besteht, und eine »Seconde partie« (pag. 1—318) = No. 3 (pag. 1—167) und No. 4 (pag. 168—318). Citate aus dieser Zeitschrift finden sich nicht selten unnötigerweise dadurch complicirt, dass dort auch auf die als No. bezeichneten Teile Rücksicht genommen wird, wozu indes kein Anlass besteht, da sie nicht separat paginirt und nur als Lieferungen zu betrachten sind. Statt also z. B. zu citiren »Bull. Mosc. **52.**, II., No. 4, 184 (1877)«, bleibt die Eindeutigkeit des Citats auch in der gekürzten Form »Bull. Mosc. **52.**, II., 184 (1877)« erhalten.

5. Viele Gesellschaften veröffentlichen in ihren Zeitschriften neben den Abhandlungen noch Rechenschaftsberichte, Sitzungsberichte etc. und zwar mit Separatpaginirung. Um Verwechslungen vorzubeugen, werden in solchen Fällen zur Bezeichnung der Seitenzahl meist römische Ziffern verwendet, die aber aus verschiedenen Gründen in Citaten nach Möglichkeit vermieden, durch arabische ersetzt und zum Unterschiede von der Paginirung der Abhandlungen mit einem Index versehen werden sollten, z. B. Hor. Soc. Ent. Ross. **23.**, 21′ (1889). Enthält ein Band mehrere solcher separat paginirter Beigaben, so könnte dem durch entsprechende Vermehrung der Indices Rechnung getragen werden (n′, n″, n‴ . . . .), womit auch gleichzeitig die Reihenfolge derselben unter sich zum Ausdruck käme. Umfangreichere Sitzungsberichte etc. werden nach geeigneter Aenderung des Titels am besten als Separatpublication herausgegeben.

Die »Société Entomologique de France« veröffentlicht z. B. die Abhandlungen unter dem Titel »Annales de la Société Entomologique de France«, die Sitzungsberichte als »Bulletins de la Société Entomologique de France«, ein Gebrauch, der sich als sehr praktisch bewährt.

6. Zuweilen erscheinen Arbeiten grösseren Umfanges, z. B. Monographien, gemischt mit dem übrigen Inhalt einer Zeitschrift, aber mit doppelter Paginirung, nämlich separat und gleichzeitig mit Rücksicht auf den Band durchlaufend, womit natürlich für jedes der auf solche Arbeiten bezüglichen Citate die Möglichkeit der Zweideutigkeit sehr nahe gerückt ist. Derartige umfangreichere, zusammenhängende Bearbeitungen werden immer am besten als in sich geschlossene Bände, wie z. B. Marseul's Buprestiden-Monographie, veröffentlicht.

---

*) »3me cahier, 2me partie« ist ausschliesslich als eine Lieferung zum »Catalogue bibliographique et synonymique des Longicornes . . .« zu betrachten. Da der Katalog aber ein Ganzes für sich bildet, also auch die betr. Lieferung in ihm aufzugehen hat, brachte es Pic mit diesem Arrangement wieder glücklich fertig, dass das »3me cahier« der »Matériaux pour servir à l'Etude des Longicornes . . .« wohl einen 1. und 3., aber keinen 2. Teil besitzt!

**) Wenigstens bei den älteren Jahrgängen, neuere habe ich gerade nicht zur Hand.

So leiden z. B. beide grosse Apioniden-Monographien unter dem erwähnten Uebelstande. Wencker's Bearbeitung nimmt im 1. Bande der »Abeille« pag. 109 bis 270 ein, gleichzeitig damit läuft die Spezialpaginirung von 1—162. Noch misslicher gestaltet sich der Fall bei Desbrochers' Monographie, die sich auf 4 Bände des »Frelon« verteilt.*)

Zusammenfassend will ich hier noch die Haupterfordernisse namhaft machen, die als Voraussetzung für die Möglichkeit, unter allen Umständen richtig citiren zu können, gelten müssen:

1. Veröffentlichungen, die unter verschiedenen Titeln erscheinen, sind als von einander unabhängig zu betrachten und, wenn sie aus einzelnen separat paginirten Teilen bestehen, auch separat zu nummeriren, selbst für den Fall, dass die eine derselben tatsächlich nur als eine Fortsetzung der anderen zu betrachten sein sollte.

2. Es ist aus den oben erwähnten Gründen unrationell, periodische Literatur in Form von Jahrgängen erscheinen zu lassen. Unter allen Umständen durchführbar ist nur die Ausgabe von Bänden (Heften), die jederzeit ohne Störung unterbrochen und wieder aufgenommen werden kann. Es läge daher nicht minder im Interesse der Herausgeber, wie in jenem der Allgemeinheit, wenn die z. Z. nach Jahrgängen zählenden Zeitschriften in Zukunft davon absehen und nur Bände etc. veröffentlichen würden.

3. Jede Publication soll in einer Form erfolgen, die gestattet, das Literaturcitat so zu geben, dass höchstens 2 Zahlen nötig sind, um die erforderliche Eindeutigkeit zu erzielen. Diese sind mit arabischen Ziffern zu schreiben, römische sollen für den Fall reservirt bleiben, dass die Einführung einer 3. Zahl sich nicht umgehen lässt (conf. No. 4).

4. Die Seitenzahlen separat paginirter Sitzungsberichte, Rechenschaftsberichte, Supplemente, Anhänge etc. sind ebenfalls nur in arabischen Ziffern zu geben und durch besondere Indices kenntlich zu machen.**)

Diese Anregungen sind ausschliesslich an die Adresse der Herausgeber von Werken, insbesondere Zeitschriften, gerichtet, in der Erkenntnis, dass gerade diesen, wie bereits oben bemerkt, mit der Schaffung der Vorbedingungen die Hauptaufgabe zufällt, soweit es sich um die Ermöglichung, richtige Citate geben zu können, handelt. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so steht der Realisirung einer einheitlichen Gestaltung des Literaturcitates im oben erläuterten Sinne auf der Basis der dort aufgestellten Grundforderungen (Eindeutigkeit und Kürze) nichts mehr im

*) Sie ist ihrer ganzen Anlage nach dazu bestimmt, separat gebunden zu werden, da ihre Benützung im anderen Falle ausserordentlich erschwert ist. Damit stellt sich aber ein zweiter Uebelstand ein, indem nämlich der Rest des auf einen Jahrgang (bezw. Band) entfallenden Stoffes so zusammenschrumpft, dass die Bände zum Teil kaum die Hälfte ihres sonstigen Volumens erreichen würden. Der 5. Band des »Frelon« umfasst z. B. 183 Seiten, von denen 100 auf 3 Fortsetzungen der Monographie treffen. Werden also diese herausgenommen, so zählt der ganze Band nur mehr 83 Seiten.

**) Natürlich wäre es ein wesentlicher Vorteil, wenn diese Bezeichnungsweise bereits in den Werken selbst zur Anwendung käme und vom Citator einfach übernommen zu werden bräuchte.

Wege und meine Vorschläge dürften sich um so mehr der Beachtung empfehlen, als die referirende Tätigkeit mit dem rapiden Anwachsen und der weitgehenden Specialisirung der literarischen Production ganz ausserordentlich an Ausdehnung und Bedeutung gewann und in einer Vereinfachung und Vereinheitlichung ihrer Hilfs- und Ausdrucksmittel nur einen Fortschritt zu begrüssen hätte. Mit diesem ersten Versuche, der vor allem jenem Ziele gilt, ist der Stoff natürlich noch lange nicht erschöpft, und es wäre sehr zu wünschen, dass auch von berufenerer Seite dieser Frage näher getreten würde.

Nachdem ich mich im vorhergehenden über die Erfordernisse eines brauchbaren Literaturcitates im allgemeinen ausgesprochen und an der Hand von Beispielen die Grundsätze entwickelt habe, deren Befolgung sich empfiehlt, um Zweideutigkeiten und sonstige Unklarheiten zu vermeiden, komme ich zum Schlusse wieder auf den eingangs berührten Fall, der mir die Anregung zu dieser kleinen Abhandlung gab, zurück. Unter Berücksichtigung der oben hervorgehobenen Unterscheidung zwischen Band und Jahrgang stellt sich nun die von mir kritisirte Pic'sche »innovation« in folgender Weise dar:

Pic wollte offenbar weiter nichts, als die dünnen Fascikel, die je einen Jahrgang des »Échange« bilden, in dickere, repräsentablere verwandeln,*) ohne aber gleichzeitig den Inhalt eines Jahrganges zu vermehren. Objectiv betrachtet handelt es sich dabei um etwas ganz anderes, nämlich um die Lösung des einfachen Problems, eine in Jahrgängen erscheinende Zeitschrift in eine in Bänden erscheinende umzuwandeln. Ohne Zweifel war nun Pic in seiner subjectiven, engherzigen Auffassung dieser Aufgabe so befangen, dass er sich der eigentlichen Bedeutung derselben nicht bewusst wurde, er tat demnach etwas, ohne zu wissen, worum es sich eigentlich handelte, und beging somit natürlich eine Schlauheit. Tatsächlich ist bei richtiger Präcisirung der Aufgabe nichts leichter, als sie correct durchzuführen, um so mehr als der »Échange« bisher alljährlich ohne Unterbrechung erschien und somit die Jahrgänge 1—17 ohne weiteres als Bände 1—17 mit correspondirender Ordnungsnummer zu bezeichnen sind. Damit ist das Problem selbstverständlich noch weiter vereinfacht, indem es nun darin besteht, lediglich dünnere Bändchen in voluminösere zu verwandeln. Da nun Pic, wie bereits bemerkt, die Bedingung stellt, dass der bisher pro Jahr gelieferte Inhalt quantitativ nicht überschritten werden darf, so konnte selbstredend eine Vergrösserung des einen Bändchens (Jahrganges) nur auf Kosten eines anderen bezw. durch Zusammenlegen zweier oder mehrerer Jahrgänge zu einem umfangreicheren Bande erfolgen, der dann als solcher separat zu paginiren und als Ganzes die Ordnungsnummer zu tragen hat. Der 18. (von Pic fälschlich als 17. bezeichnete) Jahrgang (1902) und der 19. Jahrgang (1903), die beide bereits unter sich gemeinschaftliche Paginirung tragen, bilden demnach zusammen den **18.** Band, der 20. Jahrgang (1904) die erste Hälfte des **19.** Bandes, unter der Voraussetzung, dass der 21. Jahrgang (1905) sich an den 20. in der Paginirung anschliesst.

Damit schliesse ich diese kritischen Bemerkungen, mich frei wissend von jeder eifersüchtigen Regung auf die haarsträubenden Erfolge des Herrn Pic. Ich muss es nun ihm überlassen, zu ergründen, welcher Art die Veranlassung gewesen sein könnte, mich sowohl mit seiner eigenen, sowie manch' anderen, missglückten Neuerung zu beschäftigen. Er wird dann vielleicht durch vieles Nachdenken zu der Einsicht kommen, dass die Kritik doch noch durch andere Motive ausgelöst zu werden pflegt, als diejenigen sind, die er in seinem niedlichen Spruche,**) den ich dieser Abhandlung als Motto voranstellte, so schön als ihre Mütter bezeichnet, die Eifersucht und die Einbildung! Wichtiger als die

*) Denn die von ihm als Grund vorgeschützte Rücksicht auf das Portemonnaie der Abonnenten kann man doch nur als einen Vorwand gelten lassen. Oder sollte Pic wirklich der Meinung sein, dass einer derselben den »Échange« mit einem Prachteinband versehen lassen wird?

**) Ich konnte mir nicht versagen, denselben der allgemeineren Beachtung zugänglich zu machen, da er so recht geeignet ist, zu zeigen, welche Vorstellung sich Pic von einem der wichtigsten Factoren macht, die das Streben nach Erkenntnis regulirend und corrigirend beeinflussen.

ungewisse Aussicht auf die Bekehrung unseres geistreichen Specialisten von einer kindlichen zu einer ernsteren Auffassung über den Ursprung und die Berechtigung der kritischen Analyse und auch für die Allgemeinheit vorerst erspriesslicher dürfte ein Versuch sein, den Rattenkönig von Verwirrungen, den er durch sein famoses Conversionsexperiment geschaffen, zu lösen. Für den Fall, dass er hiezu tatsächlich gesonnen sein sollte, möchte ich mir erlauben, das aus der vorgenommenen Zergliederung des Falles gewonnene Ergebnis in die Form eines Rates zu kleiden und Herrn Pic nahe zu legen, dem 21. Jahrgang des »Échange« noch die Bezeichnung »Dix-neuvième volume« aufdrucken zu lassen.*) Mein Rat ist wohlgemeint, kostet nichts und wirkt auch insofern unfehlbar, als ein Rückfall in den jetzigen unerquicklichen Zustand ausgeschlossen wäre. Sollte aber der »directeur de l'Échange« in Renitenz verharren und auch in Zukunft zu verhindern suchen, dass Citate nach dem »Échange« richtig gegeben werden können, so wird der geschaffene, eklige Zustand mit seinen Begleiterscheinungen permanent.**) Warten wir nun ab, wer den Sieg davonträgt, Pic's Einsicht oder seine — »Consequenz«!

---

*) Die bisherige Bezeichnung des Jahrganges mag ohne Schaden beibehalten werden, da sich die von einander unabhängige Nummerirung des Jahrganges und Bandes gegenseitig nicht ausschliessen. Um aber allen Irrtümern vorzubeugen und gleichzeitig den Anschluss an die ältere Bezeichnungsweise, so gut es überhaupt möglich ist, aufrecht zu erhalten, liesse sich der Aufdruck »Dix-neuvième volume (vingt et unième année)« wählen, wenn man nicht vorziehen sollte, auf die Beifügung des Jahrganges ganz zu verzichten. Für den möglichen Fall, dass Pic aber auf den Einfall kommen sollte, für »Échange«-Citate die Benützung der Nummern der einzelnen Hefte, deren bis jetzt 240 erschienen sind, vorzuschlagen, bemerke ich schon heute, dass letztere, weil nicht separat paginirt, nur als einfache Lieferungen zu gelten haben und daher für Citate nicht in Betracht kommen. Obwohl die Möglichkeit eigentlich bereits immer bestand, hat bis jetzt ausser Pic selbst noch niemand von der gebotenen Gelegenheit Gebrauch gemacht.

**) Ich möchte aber heute schon erklären, dass ich auf die Laune des Herrn Pic keine Rücksicht nehmen und auch in Zukunft richtig citiren werde.

Dieser Schluss-Passus wird auf pag. 389 (folgende Lieferung) reproducirt!